

dresdner
philharmonie

10. ZYKLUS-KONZERT UND
10. KONZERT IM ANRECHT C 1972/73

Sonnabend, den 26. Mai 1973, 20.00 Uhr

Sonntag, den 27. Mai 1973, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

10. ZYKLUS - KONZERT UND 10. KONZERT IM ANRECHT C MENDELSSOHN - BRAHMS - RAGER

Dirigent: Günther Herbig

Solisten: Hanna Blechschmidt, Dresden, Alt
Reiner Goldberg, Dresden, Tenor
Karl-Heinz Stryczek, Dresden, Bariton
Rolf Tomaszewski, Dresden, BaßChor: Philharmonischer Chor Dresden
Einstudierung Wolfgang BergerJohannes Brahms
1833-1897**Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 73**Allegro non troppo
Adagio non troppo
Allegretto grazioso (quasi Andantino)
Allegro con spirito

PAUSE

Felix Mendelssohn Bartholdy
1809-1847**Die erste Walpurgisnacht - Ballade von Johann
Wolfgang von Goethe für Soli, Chor und Orchester
op. 60**

Ouvertüre (Das schlechte Wetter - Der Übergang zum Frühling)
Es lacht der Mai (Tenor und Chor)
Könnt ihr so verwegen handeln? (Alt und Chor)
Wer Opfer heut' zu bringen scheut (Bariton und Chor)
Verteilt euch, wackre Männer, hier (Chor)
Diese dumpfen Pfaffenchristen (Baß und Chor)
Kammt mit Zacken und mit Gabeln (Chor)
So weit gebracht, daß wir bei Nacht (Bariton und Chor)
Hilf, ach hilf mir, Kriegsgeselle (Tenor und Chor)
Die Flamme reinigt sich vom Rauch (Bariton und Chor)

ZUR EINFÜHRUNG

Johannes Brahms' Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 73, im Jahre 1877 komponiert, entstammt einer glücklichen Lebensperiode des Meisters, deren ruhige Heiterkeit sich in den meisten der in dieser Zeit vollendeten Werke widerspiegelt. So ist auch die Grundstimmung der D-Dur-Sinfonie durch Lebensbejahung, Lebensfreude und innere Gelöstheit gekennzeichnet. Das Werk, das oft als die „Pastorale“ des Komponisten bezeichnet wurde, steht in starkem Gegensatz zu der vorangegangenen, leidenschaftlich-kämpferischen c-Moll-Sinfonie und verhält sich zu ihr vergleichsweise etwa wie Beethovens „Sechste“ zu seiner „Fünften“ oder Dvoráks achte zur siebenten Sinfonie. Landschaftliche Eindrücke, Naturstimmungen sollen auch bei der Entstehung dieser Brahms-Sinfonie eine wesentliche Rolle gespielt haben. „Das ist ja lauter blauer Himmel, Quellenrieseln, Sonnenschein und kühler, grüner Schatten. Am Wörther See muß es doch schön sein“, äußerte der dem Komponisten befreundete Chirurg Theodor Billroth zu der in wenigen sonnenerfüllten Sommermonaten in Pörschach am See in den Kärntner Bergen geschriebenen Komposition, die in ihrer pastoralen Lieblichkeit dem ein Jahr später dort entstandenen Violinkonzert nahe verwandt ist. „Eine glückliche, wonnige Stimmung geht durch das Ganze, und alles trägt so den Stempel der Vollendung und des mühelosen Ausströmens abgeklärter Gedanken und warmer Empfindungen.“ Doch entbehrt das sehr einheitliche und geschlossene an herrlichen Einfällen überreiche Werk trotz seiner lichten und freudigen, lyrischen Grundhaltung keineswegs kraftvoller, ja zum Teil auch tragischer Töne. Am 30. Dezember 1877 fand die Uraufführung der Sinfonie (die Brahms übrigens in einem Brief an seinen Verleger Fritz Simrock humorvoll „das neue liebliche Ungeheuer“ nannte) durch die Wiener Philharmoniker unter der Leitung von Hans Richter statt; Clara Schumanns Voraussage „Mit dieser Sinfonie wird er auch beim Publikum durchschlagenderen Erfolg haben als mit der ersten“ sollte sich dabei nachhaltig bestätigen.

Eine meisterhafte variationsmäßige Durchdringung und Bindung der einzelnen gegensätzlichen Themen, aus der eine ungemein starke Einheitlichkeit der Stimmung erwächst, charakterisiert gleich den ersten Satz (Allegro non troppo). Entscheidend für den Aufbau des gesamten Werkes ist das aus drei Tönen (d - cis - d) bestehende Anfangsmotiv, das in Violoncelli und Kontrabässen quasi wie ein Motto dem in den Hörnern einsetzenden Hauptthema vorausgeschickt wird und als Grundmotiv in zahlreichen Varianten und Ableitungen die Sinfonie durchzieht. In Hörnern und Holzbläsern erklingt das Hauptthema des Satzes wie ein Frage- und Antwortspiel; geheimnisvolle Klänge der Posaunen und der Baßtuba folgen. Nach diesem wie eine selbständige Einleitung anmutenden Beginn tragen die Violinen eine weitgeschwungene, bereits abgeleitete Weise vor. Es verbreitet sich eine ausgelassene Fröhlichkeit, die jedoch durch das dunkel gefärbte, von den Violoncelli angestimmte zweite Thema wieder gedämpft wird. In der poesievollen Durchführung des Satzes, die durchaus große Steigerungen aufweist und ihren Höhepunkt in einem fugato erreicht, dominieren das Grundmotiv, das Hauptthema und daraus abgeleitete Gedanken. Noch einmal erklingen die schönen Melodien des Satzes in der wieder von ungetrübter pastoraler Stimmung erfüllten Reprise.

Ein wenig melancholisch, empfindungsschwerer gibt sich der folgende, in dreiteiliger Liedform angelegte Satz (Adagio ma non troppo). Sein Hauptthema bildet eine schwermütige Cello-Kantilene in H-Dur, die dann von den Violinen aufgenommen wird. Nach einer kurzen, vom Horn begonnenen fugierten Episode erfolgt ein Taktwechsel; der Mittelteil setzt mit einem für Brahms sehr charakteristischen synkopierten Thema der Holzbläser ein. Unruhige, erregte Klänge führen zu spannungsvollem musikalischen Geschehen.

Doch mit der Wiederkehr des wehmütigen Cellothemas durch die Flöten in der freien Wiederholung des ersten Teiles beruhigt sich der Aufruhr wieder. In milder Resignation verklingt der Satz, dessen Hauptthema in der Coda, in Holzbläsern, Streichern und schließlich in der Klarinette zu gedämpften Triolenschlägen der Pauke zerbröckelt.

Besonders beliebt wurde in kurzer Zeit der mit seiner gemütvollen Liebesheldigkeit etwas an Schubert erinnernde dritte Satz (Allegretto grazioso). Durch die Holzbläser erklingt, von Pizzicato-Achteln der Celli begleitet, das anmutige, menuettartige G-Dur-Hauptthema mit seinen dralligen Vorschlägen auf dem dritten Viertel, das übrigens auch aus einer Ableitung des Grundmotivs der Sinfonie gewonnen wurde. Auch ein zweimal in verschiedener Form auftretender, rasch vorbeihuschender Trioteil kann als Variierung des Hauptthemas erkannt werden. Aber trotz dieser kunstvoll verzahnten, zum Teil leicht ungarisch gefärbten Thematik erscheint der sehr wirkungsvoll instrumentierte Satz wie mit leichtester Hand hingezaubert.

Unproblematisch gibt sich auch das jubelnd ausklingende, beschwingte Finale der Sinfonie, von dem der gefürchtete Wiener Musikkritiker Eduard Hanslick sagte: „Mozarts Blut fließt in seinen Adern“. Nach dem ein wenig zurückhaltenden, geheimnisvollen Beginn – das Hauptthema huscht zunächst wie von Ferne ertönend in den Streichern vorbei, ehe es im Orchestertutti aufklingt – entfaltet sich kräftige Fröhlichkeit. Auch das sexten- und terzenselige, etwas ruhigere zweite Thema stellen die Streicher (Violinen und Violen) vor. Diese beiden Hauptthemen, die sich in der Coda schließlich vereinigen, sowie das immer wieder benutzte Grundmotiv des Werkes und daraus abgeleitete Nebengedanken tragen das Geschehen des trotz einiger besinnlicher Wendungen kaum von Schatten berührten Finalsatzes, der das Werk in festlicher Freudigkeit beschließt.

Als Johann Wolfgang von Goethe 1799 seine Ballade „Die erste Walpurgisnacht“ schrieb, dachte er schon daran, „ob man nicht die dramatische Ballade so ausbilden könnte, daß sie zu einem größeren Singstück dem Komponisten Stoff gäbe.“ Jedoch erst 1831 fand sich ein Meister, der den Charakter des Gedichts vollkommen erfassen und darstellen konnte: Felix Mendelssohn Bartholdy. Der damals 22jährige Komponist hatte seit seiner Kindheit mehrfach bei Goethe gewieilt und durch sein Klavierspiel des Dichters höchstes Lob erhalten. Auch Mendelssohn sprach stets mit Verehrung und Bewunderung von Goethe und dessen Werken. Über „Die erste Walpurgisnacht“ schrieb er an den Dichter: „Erlauben Sie mir, Ihnen meinen Dank zu sagen für die himmlischen Worte, . . . da braucht man gar keine Musik erst dazuzumachen, sie liegt so klar da, es klingt alles schon, ich habe mir immer schon die Verse vorgesungen, ohne daß ich daran dachte.“

Eine ausgedehnte Reise führte Mendelssohn 1830 bis 1832 über Weimar und Wien nach Italien, die Schweiz, Paris und London. Bereits seit Wien nahm der Plan zur „Walpurgisnacht“ immer mehr Gestalt an, und in Italien wurde das Werk vollendet. Mit welchem Ernst sich Mendelssohn dieser Aufgabe widmete, zeigt der Brief, in dem er Goethe am 28. August 1831 von der Fertigstellung der Komposition berichtete: „. . . es ist eine Art Kantate für Chor und Orchester geworden, länger und ausgedehnter, als ich zuerst gedacht habe, weil die Aufgabe sich ausdehnte und größer ward und mir mehr sagte, je länger ich sie mit mir herumtrug.“ Die Ouvertüre zur „Walpurgisnacht“ entstand in Paris, und im Dezember 1832 wurde das Werk im Berliner Schauspielhaus unter Mendelssohns Leitung uraufgeführt. Seitdem gehört die Kantate zu seinen meistgespielten Werken. Die endgültige Fassung wurde im Jahre 1843 abgeschlossen.

Der historische Kern der Kantate „Die erste Walpurgisnacht“ ist der uralte Volksbrauch, den Frühling zu begrüßen. Die heidnischen Kelten taten das, indem sie

in der Walpurgisnacht ein Feuer entzündeten. Diese Zeremonie wurde bei Todesstrafe verboten, als die Christen ihre Herrschaft antraten und die Heiden zum christlichen Glauben „bekehrt“ werden sollten. In seiner Ballade schildert Goethe, wie die Kelten, die sich zur Ausübung ihres Brauches in die Berge zurückgezogen haben, beschließen, die „dumpfen Pfaffenchristen“ mit List zu verjagen:

„Mit dem Teufel, den sie fabeln,
wollen wir sie selbst erschrecken!“

Diese List hat Erfolg: in panischem Schrecken stürmen die christlichen Wächter davon. Auch die kleinmütigen Zweifler aus den eigenen Reihen sind nun beruhigt, und der Keltenpriester kann die Zeremonie einleiten:

„Die Flamme reinigt sich vom Rauch;
so reinig' unsern Glauben!
Und raubt man uns den alten Brauch,
dein Licht, wer will es rauben?“

Goethe selbst hat in einem Brief an Mendelssohn den „hochsymbolischen“ Charakter des Gedichtes hervorgehoben. Indem er Partei für die Heiden nimmt, bekennt sich Goethe zugleich zu einer Art Naturreligion und stellt so seine eigene Haltung dar. Mit den „dumpfen Pfaffenchristen“ wollte er auch die christlichen Romantiker seiner Zeit treffen.

Mendelssohn folgte in seinem Werk in genialer Weise den Gedanken Goethes. Einem Chor, der freudig den Frühling begrüßt, folgt die Aufforderung eines Druiden, das traditionelle Feuer zu entzünden. Im folgenden Frauenchor kommt Furcht vor den Herrschern auf, der Druidenpriester kann jedoch überzeugen: „Wer Opfer heut zu bringen scheut, verdient erst seine Bande.“ Der Höhepunkt des Werkes ist die Vertreibung der Christen mit Hilfe des Höllenspuks im nächtlichen Wald und die hastige Flucht der christlichen Wächter. „Großer Lärm muß auf jeden Fall gemacht werden“, schrieb Mendelssohn hierzu. Das Werk endet mit einer Darstellung der Zeremonie, die mit Größe und Feierlichkeit gestaltet ist und die Überlegenheit des Naturvolkes spüren läßt.

Die Kantate, die Goethe selbst nicht mehr hörte, ist das originellste Chorwerk Mendelssohns. Hector Berlioz, der die „Walpurgisnacht“ in der Endfassung hörte, umreißt in seiner begeistertesten Würdigung die Größe dieses Werkes: „Man weiß nicht, was man am meisten darin bewundern muß, ob das Orchester, ob den Chor oder den mächtigen Wirbel, der das Ganze bewegt. Ein wahres Meisterstück.“

Die erste Walpurgisnacht

Tenor und Chor

(Ein Druiden und Chor der Druiden und des Volkes):

Es lacht der Mai!
Der Wald ist frei
von Eis und Reifgehänge.
Der Schnee ist fort,
am grünen Ort
erschallen Lustgesänge.
Ein reiner Schnee
liegt auf der Höh',
doch eilen wir nach oben,
begehnen den alten heil'gen Brauch,
Allvater dort zu loben.

Die Flamme lodre durch den Rauch!
Hinauf! Hinauf!
So wird das Herz erhoben!

Alt und Frauendhor

(Eine alte Frau aus dem Volke und
Chor der Weiber aus dem Volke):

Könnt ihr so verwegen handeln?
Wollt ihr denn zum Tode wandeln?
Kennet ihr nicht die Gesetze
unsrer strengen Überwinder?
Rings gestellt sind ihre Netze
auf die Helden, auf die Sünder.
Ach, sie schlachten auf dem Walle
unsre Väter, unsre Kinder!
Und wir alle
nähren uns gewissem Falle.

Bariton und Chor

(Der Priester und Chor der Druiden):

Wer Opfer heut'
zu bringen scheut,
verdient erst seine Bande.
Der Wald ist frei.
Das Holz herbei,
und schichtet es zum Brande!
Doch bleiben wir
im Buschrevier
am Tage noch im Stillen,
und Männer stellen wir zur Hut,
um eurer Sorge willen.
Dann aber lasst mit frischem Mut
uns unsre Pflicht erfüllen.
Hinauf! Hinauf!

Chor

(Chor der Wächter und Druiden):

Verteilt euch, wackre Männer, hier
durch dieses ganze Waldrevier,
wenn sie die Pflicht erfüllen.

Bass und Chor

(Wächter der Druiden und Chor des Heidentvolkes):

Diese dumpfen Pfaffenchristen,
lasst uns keck sie überlisten!
Mit dem Teufel, den sie fabeln,
wollen wir sie selbst erschrecken!
Kommt! Mit Zacken und mit Gabeln
und mit Glut und Klapperstöcken

lärmten wir bei nächt'ger Weile
durch die engen Felsenstrecken,
Kauz und Eule
heul' in unser Rundgeheule!
Kommt, kommt, kommt!

Bariton und Chor

(Der Priester und Chor der Druiden und des Heidentvolkes):

So weit gebracht,
daß wir bei Nacht
Allvater heimlich singen!
Doch ist es Tag,
sobald man mag
ein reines Herz dir bringen.
Du kannst zwar heut'
und manche Zeit
dem Feinde viel erlauben.
Die Flamme reinigt sich vom Rauch:
so reinig' unsern Glauben!
Und raubt man uns den alten Brauch,
dein Licht, wer will es rauben?

Tenor und Chor

(Christliche Wächter):

Hilf, ach hilf mir, Kriegsgeselle!
Ach, es kommt die ganze Hölle!
Sieh, wie die verhexten Leiber
durch und durch von Flamme glühen!
Menschenwölf' und Drachenweiber,
die im Flug vorüberziehen!
Welch entsetzliches Getöse!
Lasst uns, lasst uns alle fliehen!
Oben flammt und saust der Böse!
Aus dem Boden
dampfet rings ein Höllenbrodem!
Lasst uns fliehn!

Bariton und Chor

(Der Priester und Chor der Druiden und des Heidentvolkes):

Die Flamme reinigt sich vom Rauch:
so reinig' unsern Glauben!
Und raubt man uns den alten Brauch,
dein Licht, wer kann es rauben!



VORANKÜNDIGUNGEN :

Sonntag, den 3. Juni 1973, 20.00 Uhr, Kulturpalast

SONDERKONZERT MIT DEM DRESDNER KREUZCHOR

Dirigent: Martin Flämig

Werke von Bach und Mozart

Freier Kartenverkauf

Sonntag, den 10., und Montag, den 11. Juni 1973, jeweils 18.00 Uhr, Schloßpark Pillnitz

1. SERENADE

Dirigent: Günther Herbig

Solist: Manfred Bellmann, Oboe

Werke von Mozart

Freier Kartenverkauf

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1972/73 – Chefdirigent: Günther Herbig
Redaktion: Dr. habil. Dieter Härtwig

Die Einführung in die Mendelssohn-Kantate „Die erste Walpurgisnacht“ schrieb unsere Praktikantin Marion Söhnel vom Fachbereich Musikwissenschaft der Karl-Marx-Universität Leipzig

Druck: Polydruck Radeberg, PA Pirna - III-25-12 2,85 ItG 009-50-73